

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 1

Artikel: Das Weib
Autor: Sabo / Lehmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Weib.

Von Sado, Herrliberg.

„Du hast kürzlich ihre Gesellschaft genossen, —
wie fandest Du sie?“
— „Zu still, — sie langweilt mich.“
„Sie trägt ein tiefes Leid.“
— „Wieso?“
„Ihr Mann starb vor zwei Monaten.“
— „Sie trägt keine Trauer um ihn.“
„Sie trägt ihre Trauer im Herzen.“
— „Trauer kann keine Farbe sehn und sie geht
in farbigen Kleidern.“
„Wahres Leid denkt nicht ans Kleid.“

— „Sie vermochte zu meinen Späßen zu lächeln.“
„Sie ist ein Weib, das sich um der andern willen
zu überwinden weiß.“
— „Bah! — Du überschätzt sie, — sie ist eben
doch nur ein Weib.“
„Sie ist tot.“
— „Waas —?“
„Ja. — Hier ist die Anzeige.“
— „Wie ist das möglich? — woran starb sie?“
„An gebrochenem Herzen. — Sie war eben doch
ein echtes Weib.“

Schweizerische Volkskunst.

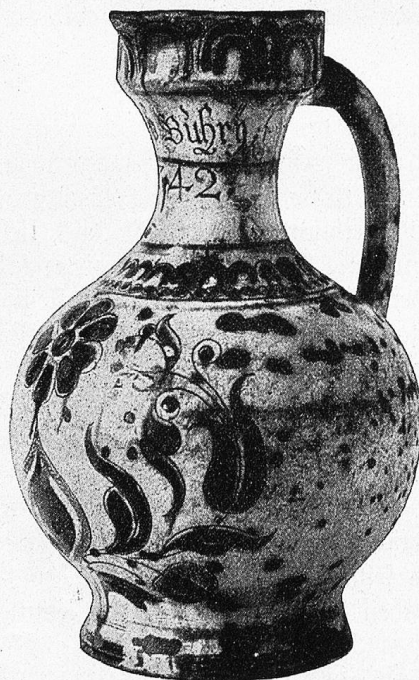
Von Prof. Dr. Hans Lehmann.

Wo auf engbegrenztem Gebiete Absplitterungen von drei großen Kulturvölkern mit den Resten eines vierten zusammenwohnen, und wo das Land aus sanften Tälern mit mildem, ja südlichem Klima ansteigt zu wildester Hochgebirgsmajestät mit ewigem Firnschnee, da muß auch die kulturelle und künstlerische Entwicklung seiner Einwohner ihre besonderen Wege gehen und eine Vielgestaltigkeit aufweisen, wie sie sich da nicht bilden kann, wo Land und Volk ein einheitliches Gepräge tragen. Und das trifft für die Schweiz auch zu. Dem Reisenden kann nicht entgehen, auf wie kurze Strecken die Sprachen wechseln und innerhalb der Sprachgebiete

die Mundarten. Ebenso aber wird ihm, sobald er von den großen Verkehrsadern mit ihren unvölkischen, aus ähnlichen Bedürfnissen nach gemeinsamen Vorbildern entstandenen Bauten in die vom internationalen Verkehr weniger berührten Gegenden abschweift, auffallen, wie mannigfaltig und grundverschieden die Bauweisen sind. Denn nicht nur gelangen die Besonderheiten der Volksstämme, deren Teile die heutige Schweiz bewohnen, bei den ihnen im großen und ganzen eigenen Bauarten zum Ausdruck; Klima, Material und Abgeschlossenheit drücken auch innerhalb derselben wieder den einzelnen Talchaften



Zuckerbüchse aus Langnauer Fahence.



Bierkrug aus Langnauer Fahence, 1742.